

André Lhote sammelte dort jene Glaskugeln, die in einer leichten Flüssigkeit Blumen, Schmetterlinge, Münzen oder herrliche Bildnisse eingeschlossen halten. Dort haben wir Sonntags zwischen Knöpfen, angeschlagenen Gläsern, sinnlosen Dingen, deren Zweck ein Geheimnis ist, unsere ersten marmorierten Gläser, unsere Sammlungen anonymer Malerei und Skulptur, Brautbuketts und sogar peruanische und mykenische Porterien gefunden.

Die kostbaren Dinge sind aber nicht die Dinge von Klasse, die an diesem Uebelkeit erregenden Strande gescheitert sind, sondern jenes tausendfältige Brimborium, das einen Heine und Hoffmann begeistert hätte: Bemalte Zifferblätter, Früchte aus Marmor und Wachs, Blechtablets, worauf die dörflichen Davids den „Schwur der Horatier“ oder „Napoleon auf der Brücke von Arcole“ gemalt haben, Bilder aus Haaren, aus Muscheln, aus Perlen, Schmucksachen aus Koralle usw. und jene inspirierten Schöpfungen, jene Schöpfungen volkstümlichen Humors aus einer Zeit, wo die Kunst sich weniger an Büchern als am Leben orientierte.



Isaak Grünewald,
Fernand Fleuret

*

Dann haben wir der Bodenkammern unserer Großeltern gedacht. Alles, was Zeit, Staub und Vergessen über sich hatte ergehen lassen, was verschwunden und ersetzt worden war durch die Kinkerlitzchen des „Modern-Style“ (Gauguins Schuld!), ersetzt durch den Bazar Orientalismus, wurde wieder frisch und einer neuen Existenz voll.

In den Salon hat man wieder die Pendule mit figürlicher Darstellung, Ariadne und Theseus, Androklos und der Löwe gestellt, das Mobiliar dieser Epoche Bismarck-Napoléon III. ist aus schwarzem Ebenholz und Bronze, und auf dem Schreibtisch des Bankiers zeigt ein gläserner Briefbeschwerer ein galantes Sujet: „Voltaire und Friedrich der Große diskutieren über die platonische Liebe.“

Und was die Bilder betrifft, so dienen sie jetzt einer anderen Funktion. Sie führen uns zurück zur Freude am schönen Gegenstand. Sie sind ehrbar gepinselt und erzählen ein kleines Geschichtchen. Sie lassen an eine Zeit denken, wo die Maler sich nicht davor fürchteten, anekdotisch zu sein, eine Zeit, die nicht mehr ist, aber sehr wohl wiederkommen könnte, denn sie lebt in den Werken des Zollbeamten Rousseau, in den Bildern von Jean Guirand, in denen der schönen Kiki von Montparnasse und in den geistreichen und naiven Wunderdingen von Camille Bombois, dem malenden Buchdrucker, der die letzte sensationelle Neuheit von Paris ist.



Isaak Grünewald, André Salmon